

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arno l d W u w e l l e, in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 10, ganze Num. 502.

Dienstag den 17. April, 1849.

Laufende Nummer 84.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial- Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Die Entdeckung von Madeira.

Eine Erzählung auf dem Verdecke.

Von W. O. von Horn.

[Fortsetzung und Schluss.]

Diese war um so leichter möglich, als Graf d'Orsay sie verlassen hatte, und an den Hof zurückgekehrt war, wo er in den schweigerischen Gemüthen Ersatz suchte für die tödtliche Langweile seines Schlosses bei Bristol, wo er nur die kummerbleichen Züge, die thränenschweren Augen, seiner gegen ihn abstoßenden Gattin zu sehen gewohnt war.

Mag es sich immerhin weder mit unsern wohlgegründeten religiösen Ueberzeugungen, mit unserm sittlichen Gefühl nicht einigen; mögen wir gerechter Weise Anna eine Pflichtvergessene nennen, fuhr der Capitän fort, ich kann leider der Wahrheit der Geschichte keinen Abbruch thun — und muß Ihnen berichten, daß die Zusammenkunft statt fand, daß der Rausch der Freude des Wiedersehens, welches die Schilderung des Unrechts, welches d'Orsay, und der alte Marquis d'Arset an Robert und Anna vollbracht, die Uebermacht der Gefühle als des Bessern, in Anna's Brust betäubete. Es ist leider Thatsache, daß sie, das angegrautete Weib des Grafen d'Orsay, mit Robert Madam entfloh.

Noch in derselben Nacht, als Madam sie nach langer Trennung wieder sah und sie den als tod Betrauertem in alter treuer Liebe wieder bei sich sah, wurde die Flucht bewerkstelligt, die Küste erreicht und die Galeere besetzt, die, noch umhüllt vom Dunkel der Nacht, ein von Clifford gebundener Steuermann, aus der kleinen Bucht in's offene Meer brachte.

Berauscht von ihrem Glück, segelten die Flüchtlinge der Küste Frankreichs zu. Von den Reichthümern, die Anna als ihr väterliches Erbe mit sich nahm, konnten sie bei beschränkten Ansprüchen an das Leben, sorglos der Zukunft entgegen gehen. In einem einsamen Städtchen wollten sie sich niederlassen, und nur sich leben.

So gaben sie sich allen jenen schönen Träumen hin, welche jugendliche Einbildungskraft so schön, so verführerisch auszumalen versteht. Im Rosenlicht strahlte ihnen die Zukunft, und die trübe Begebenheit trat in's nächtliche Dunkel zurück.

Draußen auf dem Meere war es anders, denn droben zünte der Himmel über den Frevler der Menschen. Ein Landwind blähte anfänglich die Segel der Galeere so frisch, daß die Ruderer ruhen konnten.

Anderes aber war es im Rathe der Geschichte der Sterblichen beschlossen. Der frische Wind, der so lustig die Segel geschwellt, wurde zum Sturm im schnellen Wechsel seiner Gewalt. Er rasete über die Fluth daher und hob und senkte sie, aufrührend ihr Innerstes. Das wilde Toben und Brüllen des Sturmes weckte sie aus ihrem Kosen über das Glück der Zukunft auf eine höchst erschütternde Weise. Robert Madam eilte auf das Verdeck, obwohl er kaum brauchbar zur Hülfe war, da er von dem Schiffsweesen nichts verstand.

Die Nacht war grauig dunkel. Die Luft kochte, wie wir Seeleute zu sagen pflegen. Das Meer schlug an die dünnen Planken des Schiffes und drohte es im Borne zu zerschellen oder es in seiner Tiefe zu begraben. Auf dem Verdeck konnte sich fast Niemand halten. Selbst der Steuermann mußte sich anbinden, um nur am Ruder stehen bleiben zu können. Dann und wann zuckten Blitze durch die tiefdunkle Nacht und erhellten die fürchterliche Dunkelheit, indem sie das empörte Element, das in Schaum aufgelöst zu sein schien, recht grauig sehen ließen.

Robert eilte hinab in die Kajüte des Schiffes, wo seine Geliebte in entsetzlicher Angst nach ihm rief.

Siehst Du, der Himmel zürnt dem sichtsvergessenen, treulosen Weibe, das Dir folgte, Robert, rief sie in unaussprechlicher Angst und Verzweiflung.

Er trostete sie und stößte auf Augenblicke wieder Ruhe in ihre Brust, aber das entsetzliche Toben der Elemente war zu erschütternd, als daß diese Beruhigung hätte nachhaltig sein können. Ihr Gewissen war einmal erregt und die Stimme dieses inneren Richters, läßt sich nicht so leicht beschwichtigen. Sie selbst und sich allein schrieb sie alle Schuld zu, gerade als ob sie durch ihre Flucht allein gesündigt habe, und Robert sprach sie frei. Er werde nur elend durch sie, rief sie trostlos. Umsonst flehte Robert, daß sie sich beruhige. Der Sturm werde sich legen, und erst wenn sie Frankreichs rettende Küste erreicht, werde ein neues Leben für sie anheben. Mit jedem Augenblicke wurde die sie folternde Angst und Qual stärker und der Sturm draußen schien in eben dem Grade sich zu vermehren, als ob er ihre Seelenqual stets steigern wolle.

Robert war von dieser Wendung seines Schicksals gebeugt. Er sah sich so nahe am Ziele seines Glückes, und — blieb dieser Seelenzustand Anna's, so war er weiter davon entfernt, als je, denn diese Aufregung ihres Gewissens baute eine Kluft, zwischen ihr und ihm, die mit jedem Momente an Breite und Tiefe zunahm.

Der Sturm blieb sich gleich, ja als endlich der Tag kam, wuchs er noch an wilder Gewalt.

Der Steuermann wußte nicht, wo er war. Die Galeere war weit in's offene Meer geschleudert worden. Nirgendes war ein Merkmal zu finden, denn dickes Gewölk ließ die Sonne nicht einmal sichtbar werden.

Das Fahrzeug war mastlos geworden. Die Stöße des Windes trieben es wie ein Spielzeug umher.

Auch dieser Tag kam und sank hinab, und der Sturm wüthete fort in gleicher Richtung.

Zu der innern Verzweiflung kam jetzt noch ein anderes Uebel. Clifford hatte nur an die kurze Ueberfahrt über den Canal gedacht. Lebensmittel und Trinkwasser war nur für höchstens fünf Tage in dem Schiffe. Der Unglückliche erkannte jetzt das Entsetzliche ihrer Lage, wenn der Sturm nachließ, und sie nicht eine befreundete Küste zu erreichen so glücklich sein sollten.

Er zitterte bei dem Gedanken an die Lage, in die sie die strafende Hand der himmlischen Gerechtigkeit gebracht. Er wagte es gar nicht seinem Herrn das zu sagen, was ihn so sehr quälte.

Der Sturm hielt übrigens an — und meine Herren, daß ich das Entsetzliche Ihnen mit wenigen Worten sage — dreizehn volle Tage wüthete er mit einer sich fast gleich bleibenden Stärke.

Mit allen Qualen des Hungers und des Durstes rangen die Unglücklichen, während dieser Zeit; aber was war das Alles gegen das namenlose Elend von Anna's innerer Qual? —

Bis zum Wahnsinn hatte sich ihre Gewissensangst gesteigert. Sie fluchte sich, sie fluchte zuletzt Robert, als ihren Verführer. Aus dem zarten, sanften Wesen, hatten Wahnsinn, Hunger und Durst, eine Furie gemacht, die gegen ihn, gegen sich rasete. Zwei bis dreimal rissen sie sie gewaltsam vom Verdeck weg, wo sie in die See sich stürzen wollten. Ein solcher Zustand konnte nicht lange bleiben. Ihm folgte eine gänzliche Erschlaffung und Auflösung, eine Schwäche und ein Hinzuschwinden aller Kräfte, daß ihr Tod das nächste Ereigniß war, das Robert erwartete. Wer beschreibt seinen Zustand?

Denken Sie sich den Menschen der sein schönstes Ziel so nahe wähnt, und sich nun von der Höhe herabgeschleudert sieht, in eine Hoffnungslosigkeit, die gräßlicher sich kaum der Menschengestalt vorstellen kann, der jede Hoffnung verfehrt sieht, in eine verzweifelte Trostlosigkeit — und Sie haben ein Bild von Roberts Lage.

Oft flehete er um die einzige Gnade, daß der Schooß der Tiefe sich aufthue, ihn zu begraben; aber auch das Meer

schien kein Erbarmen mit den Frevlern zu haben.

Endlich schien der Born des Himmels gestillt. Der Sturm ließ nach. Die vom Hunger gequälten Unglücklichen stiegen auf das Verdeck und sahen, in Wolken gehüllt, ein unbekanntes Eiland vor sich liegen. Es war Madeira.

So viel vermochten sie noch, daß sie das Boot aussetzten, und die dem Tode nahe Anna ausschiffen konnten. Ein frischer Trunk aus einer Quelle, labte die Verschmachteten; frische herrliche Früchte erquickten sie und hoben wieder die Lebenskräfte; aber wo sie waren, das sagte Ihnen Niemand, und Einwohner sahen sie nicht.

Wenn aber jetzt auch Nahrung und Trank sie erquickte, so elag dennoch am fünften Tage der Landung Anna ihrer innern Qual und den Leiden des Leibes, die Hunger und Durst und dann ungewohnte fremde Nahrungsmittel hervorriefen, und Robert nacham folgte ihr in wenigen Tagen, Gott dankend, daß sein Leben ein Ziel fand, da es nun alles Hoffens baar und ledig war.

Die überlebenden Seeleute begruben sie unter einem jener merkwürdigen Drachenhäuser, an denen die Insel so reich, und die durch ihre ungeheure Größe und Umfang in Erstauen setzen.

Robert Madam hatte zur Buße, die ganze Geschichte seiner Leiden und seines Lebens kurz niedergeschrieben, und Clifford gebeten es in einen Stein zu graben, den er an seinem Grabe unter einem Kreuze aufstellte.

Clifford hielt getreulich, was ihm sein Herr geboten. Er grub die Inschrift in den Stein, errichtete von Holz ein Kreuz auf dem Grabe der beiden Unglücklichen, und stellte den Stein mit der Inschrift darunter.

So endete eine Begebenheit, die so oft ich ihrer gedanke, mich tief erschütteret."

Der Capitän schwieg, und wir saßen in tiefes Nachdenken versunken, an seiner Seite.

"Noch Eins, Herr Capitän," sagte ich nach einer Pause. "Wie haben Sie die Geschichte erfahren, oder vielmehr wie ist Ihr Familienchronist und Ahnherr, der Prior, zu dieser Kunde gelangt?"

"Sie haben Recht, daß Sie darnach fragen," versetzte der Capitän. "Ich will es Ihnen so genau berichten, als es unser frommer Prior in seiner äußerst naiven Weise thut.

Die Zurückgebliebenen hatten sich endlich von den Mühseligkeiten erholt, als ein neuer Sturm ihr, zum Braak gewordenen Schiff, das sie indessen bei dem Holzreichtum der Insel auszubessern hofften, vom Anker riß und in die See trieb.

Jetzt blieb ihnen zur Rettung nur noch das kleine Boot, dessen sie sich zu ihrer Landung bedient.

Die Sehnsucht, die Heimath wieder zu sehen war indessen so groß, daß sie sich in diesem unsichern Fahrzeuge der See anvertrauten nachdem sich der Sturm gelegt.

Mehrere Tage trieben sie auf dem Meere herum, da erblickten sie eine sich lang hinziehende Küste. Sie landeten; aber es war die ungestaltliche Küste von Marocko. Ein Trupp der Marockaner nimmt die Unglücklichen gefangen und übergibt sie, nach den Gesetzen des Landes, dem Bei oder Kaiser, dessen Sklaven sie werden müssen.

Clifford, der intelligenteste unter ihnen, findet in dieser trostlosen Lage einen Spanier aus Sevilla, Juan de Morales, einen vielerfahrenen Seemann. Gleiches Schicksal kettet die Unglücklichen eng an einander.

Clifford theilt ihm seine Geschichte, die Entdeckung der herrlichen Insel mit, und regt das lebhafteste Interesse in der Seele dieses weitgereisten, von Entdeckungen träumenden Seefahrers durch seine Erzählung an.

Morales erforschte Alles genau, und prägte sich das, was ihm sein Unglücksgefährte meldet, tief ein.

Clifford's sämtliche Gefährten erlagen der Sklaverei. Er allein überlebte sie. Er, der Einzige, welcher Zeugniß geben kann, von dem tragischen Ende zweier Menschen, die dem unabänderlichen Gebote himmlischer Straferechtigkeit erlagen; aber in seiner Seele war keine Hoffnung, erlöset zu werden.

Und dennoch! Die Stunde der Erlösung schlug.

Don Sancho der jüngste Prinz König Ferdinands von Arragonien, der am 15. März 1416 starb, hatte bedeutende Summen zur Loskaufung christlicher Sklaven in seinem Testamente vermacht.

Der vom Schmerz über den Verlust des trefflichen Sohnes gebeugte Vater, erkannte es als eine heilige Pflicht, des Sohnes letzten Willen pünktlich zu vollziehen.

Er sandte 1419 mehrere Galeeren nach Marocko mit ansehnlichen Geldmitteln. Alle Sklaven wurden losgekauft, unter ihnen auch Morales und Clifford.

In seliger Freude schifften sie sich auf einer der Galeeren ein, während die andre nach Tunis eilt, die dort unter der Peitsche ihres Treibers Seufzenden zu befreien.

Frohlich schifften sie durch den Ocean, Spaniens rettender Küste zu. Da sahen sie eine kreuzende Flotte, werden bemerkt, und ohne weiteren Kampf aufgebracht. Es waren Portugiesen, die das Schiff nahmen.

In jenen Tagen lag Spanien mit Portugal im Hader. Der berühmte Seefahrer und Entdecker, Gonsalva Zarco kreuzte gerade im Mittelmeer, sah die Galeere und hielt sie an.

Nachdem er ihr genommen, was ihm brauchbar schien, sie selbst als ein altes, düstiges Fahrzeug, aber nicht der Mühe werth hielt sie als Prife zu behalten, ließ er die befreiten Sklaven frei, mit Ausnahme Juan's de Morales, dessen Talente er wohl schätzen konnte.

Clifford kam glücklich in Spanien an, wo er so lange und von der öffentlichen Mithätigkeit lebte, bis ein barmherziger englischer Schiffscapitän ihn an Bord nahm und an die englische Küste brachte.

Den d'Arset's und d'Orsay's durfte er sich nicht nahen, weil er selbst bei jener Entführung so sehr theilhaftig war, um nicht wohlverdiente Strafe zu empfangen.

So blieb ihm denn nichts übrig, als die Familie Madam aufzusuchen und dieser die tragische Geschichte Robert und Anna's mitzutheilen. Meine Vorfahren nahmen den Vielgeprüften mit Liebe auf, und vernahmen von ihm die Geschichte, die ich Ihnen erzähle. Um sein Leben in der Stille und in frommen Büßungen zu verleben, trat er in den Orden und in das Kloster, dessen Prior der Chronist unserer Familie wurde. Dieser schrieb die Geschichte aus Clifford's Munde auf."

"Was wurde aber aus Morales, und wie ging's mit der Entdeckung oder besser der Wiederfindung Madeira's?" fragte ich weiter.

"Auch das kann ich Ihnen, so weit ich es aus der Geschichte der Schifffahrt und Entdeckungen kenne, mittheilen," versetzte der freundliche Capitän Madam, und fuhr in seiner Erzählung fort: Don Henrique, der dritte Sohn König Juan des Ersten von Portugal, war einer der geistreichsten Männer seiner Zeit. Schon 1415 hatte er sich bei der Eroberung von Ceuta besonders hervorgethan. Er wurde Großmeister des Christus-Ordens und widmete seine ganze Kraft und Thätigkeit den Angelegenheiten dieses angesehenen Ritterordens, besonders dem Kampfe gegen die Ungläubigen und andern Unternehmungen, welche geeignet waren, den Glanz Portugals zu vermehren. Vorzüglich waren es die in jener Zeit so ungewöhnlich wichtig gewordenen Entdeckungsreisen nach den westlichen Ländern, welchen er, während vierzig Jahren seines Wirkens große Sorgfalt widmete.

Er wußte die tüchtigsten Männer seiner Zeit an sich zu ziehen, aus ihren Er-

fahrungen seine Einsicht zu erweitern. In der Küstenstadt Terca-Nabel, im Königreiche Algarbien, hatte er seinen Wohnsitz genommen, weil der schöne Hafen und die vortreffliche Rhede, für seine Pläne und Unternehmungen besonders geeignet erschien. Hier war eine bewegte Welt. Die Freigebigkeit des Prinzen lockte Phantasten, und Abenteurer, kenntnißreiche Leute und Windbeutel aller Art zu ihm. Sein scharfes Auge schied mit einem Silberblicke, das Unreine vom edlen Metalle, und wenn diese getäuscht von hinnen schieden, blieben jene in der Gewissheit, daß ihnen eine Laufbahn eröffnet werde, die sowohl ihren Wünschen, als ihren Fähigkeiten die angemessene sei.

Vorzüglich hatte es Don Henrique darauf abgesehen, die Küste von Afrika, das Land jener ungläubigen Unholde, die Portugal so viele und so große Opfer kosteten zu erforschen, sicherlich in der Absicht, ihre Hülfquellen kennen zu lernen, um ihnen früher oder später an das Leben zu können. Zugleich aber machte als anderer Faktor sich die Wissbegierde geltend, die in Bezug auf fremde Länder, jene Zeit charakterisirte. In seinem Schlosse zu Terca-Nabel, befanden sich die Schiffsjournale aller Seefahrer, die er habhaft werden konnte; die besten mathematischen Instrumente jener Tage, und um ihn, der nie vermählt war, sammelte sich täglich ein Kreis der ausgezeichnetsten Männer, die ihre Erfahrung gegenseitig austauschten.

Durch seine Unternehmungen war man bereits eine bedeutende Strecke an Afrika's Küste hinabgefahren. Auf den Azoren sammelte man Anzeichen für die Bestätigung jener Vermuthung, die als Lebensaufgabe Columbus sich vorgesetzt hatte, zur Evidenz zu erheben. Auf den kanarischen Inseln war sein Stützpunkt für die afrikanischen Entdeckungen.

Im Jahre 1418 hatte eben jener Gonsalvo Zarco, der Morales an sich nahm, als er die Galeere der befreiten Sklaven aufbrachte, vom Wetter verschlagen, Porto Santa, Madeira's Schwesterinsel, entdeckt. Seine leichte Wolke, die Madeira stets umhüllt, war auch ihm sichtbar geworden, allein der Aberglaube seiner Seeleute hatte in ihr ein Hinderniß zu weiteren Entdeckungen gefunden; weil sie Grausenhaftes in jener nicht vom Flecke weichenden Wolke vermutheten.

Als Morales dem Gonsalvo Zarco das mittheilte, was er aus dem Munde Clifford's erfahren, bebte das Herz des kühnen Seemannes vor Entzücken.

Was er vermuthet, sah er vor sich bestätigt. Hinten jener gefürchteten Wolke lag eine reiche, große, schöne Insel. Das war ja jetzt ohne Zweifel.

Er eilte nach Terca-Nabel mit seiner Kunde und der Prinz war entzückt. Er eilte nach Lissabon zu seinem Vater, ihm das Neugewonnene fund zu thun, und die Abfindung der Schiffe zur Entdeckung zu betreiben.

Im Anfange des Brachmonats 1420 ging aus dem Hafen von Terca-Nabel, Gonsalvo Zarco mit Morales, den der Prinz mit Ehren überhäufte, auf die Entdeckung unter Segel. Wenn auch mit Sturm und Wetter außen, und mit dem Aberglauben und seiner Nacht nach innen bei dem Schiffsvolle kämpfend, wenn auch durch jene hier eigenthümlich stattfindenden Windstillen festgehalten, entdeckte er dennoch die herrliche Insel, indem er zuerst nach Porto Santo steuerte. Sie fanden das Grab Madam's, nach dem das dort angelegte Städtchen, Machico genannt wurde, und König Johann gab der Insel den Namen, "Madeira," das heißt Holz, weil sie an herrlichen Wäldern reicher war, denn irgend eine andere der bis jetzt entdeckten Inseln.

Eine dort gestiftete Colonie gedieh auf das Herrlichste, und Don Henrique ließ Weinreben aus Candien, und Zuckerrohr aus Sicilien dort anpflanzen. Von ihm stammt der edle Madeira. Füllen Sie